

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2008)
Heft: 1

Artikel: Die Gämse - unbekannte Bekannte
Autor: Filli, Flurin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gämse – unbekannte Bekannte

Die Gämse ist dank ihrer bescheidenen Lebensraumansprüche im Alpenraum weit verbreitet. Man kann sie auf allen Wanderungen durch den Schweizerischen Nationalpark (SNP) beobachten. Aufgrund ihrer unscheinbaren Lebensweise findet sie neben den imposanten Rothirschen und Steinböcken jedoch weniger Beachtung.

Flurin Filli



Lebensraum zwischen Fels und alpiner Weide

Der Ausspruch «Er klettert wie eine Gämse» kommt nicht von ungefähr. Die Hufe der Gämsen haben aussen harte Ränder und innen weiche, fast gummiartige Ballen. Mit den harten Aussenseiten können die Gämsen selbst die kleinsten Felsvorsprünge nutzen, während die Innenseiten ihnen auf jedem Untergrund guten Halt bieten. Felsen spielen im Lebensraum der Gämsen eine wichtige Rolle. Bei Gefahr flüchten sie bevorzugt in felsige Gebiete. Im Sommer finden sie dort während der heissen Tageszeit Schatten und können so ihre Körpertemperatur regulieren. Im tageszeitlichen Ablauf ist das kleinräumige Muster von Fels (= Ruheplatz) und alpiner Weide (= Nahrungsplatz) ein wesentlicher Faktor.

Bergler sind in der Regel ziemlich Eigenbrötler, doch sind Gämsen durchaus auch sozial. Nachdem die Kitze gesetzt sind, schliessen sich die Geissen zu Rudeln zusammen. Diese Verbände sind relativ offen, d.h., ihre Zusammensetzung ist variabel. Nur die Mutterfamilie – bestehend aus Geiss, Kitz und oft noch dem Kitz vom Vorjahr – bildet eine feste Einheit. In der Regel ist der Grossteil des Rudels untereinander verwandt. Die Geissen halten sich meistens ein Leben lang im gleichen Gebiet auf. Einzelne Tiere wechseln jedoch noch im geschlechtsreifen Alter ihren Einstand. So hat zum Beispiel eine markierte Geiss ihr Aufenthaltsgebiet von Il Fuorn nach Val Cluozza verlegt. Jüngere und mittelalte Böcke bilden oft lockere Rudel. Gelegentlich finden auch Jährlinge in diesen Gruppen Unterschlupf. Ältere Böcke halten sich gerne alleine an Orten mit qualitativ hochstehender Nahrung auf. Junge Böcke begeben sich häufig auf Wanderschaft und kehren meistens wieder in das ursprüngliche Gebiet zurück. Böcke wandern öfter über weite Strecken und tragen so auch zu einer Durchmischung der Gene bei. Ein junger Bock, der als Kitz in Il Fuorn markiert worden war, hat eine Wanderung von Il Fuorn bis nach Serfaus in Tirol gemacht.



Foto: Hans Lozza

Diese Gämse trägt das typische, dunkle Winterfell.

Im Herbst wechseln die Gämsen ihr Fell. Die schlanken, fahlgelben Gämsen bekommen ein dunkles Winterkleid mit langen Oberhaaren und dichten wolligen Unterhaaren. Es bietet einen optimalen Schutz gegen Kälte und Wind. Die Erscheinung der Gämse ist jetzt nicht mehr schlank, sondern eher gedrungen. Die Rückenhaare werden nicht gewechselt, sie wachsen weiter und erreichen eine Länge von bis zu 20 cm. Besonders lang werden sie bei den Böcken im hinteren Rücken-

Für das Überleben gut gerüstet – auch im Winter

Die Gämsen sind hervorragend an das Leben im Gebirge, insbesondere auch an die harten Bedingungen des Winters angepasst. Viele Merkmale und Verhaltensweisen helfen ihnen selbst in unwirtlichen Gebieten diese schwere Jahreszeit durchzustehen.

bereich. Der Jäger nennt diese Haare Gamsbart. Der Winter wird durch die Gämssbrunft eingeleitet. Diese ist nicht so laut wie die Hirschbrunft, aber nicht weniger spektakulär. Die Gämssböcke liefern sich in dieser Zeit weite Verfolgungsjagden. Dabei bieten die schwarzen Böcke in der Novembersonne ein eindruckliches Schauspiel. Es gilt jedoch auch Energie für den bevorstehenden Winter zu sparen. Wer in dieser Zeit mit seinen Kräften haushälterisch umgeht, kommt gut über den Winter. Ein wichtiger Faktor dabei ist eine gute Altersstruktur der Population. So sorgen alte Böcke für eine ruhige Brunft und damit für einen sparsamen Umgang mit den körperlichen Reserven. Der Winter mit wenig Nahrung und tiefen Temperaturen fordert natürlich seinen Tribut: Zu Beginn ist die Sterblichkeit vor allem bei den Jungtieren gross und gegen Ende des Winters steigt sie auch bei den älteren Tieren an.

Auch kleine Futterquellen sind während des Winters willkommen.



Foto: Hans Lozza

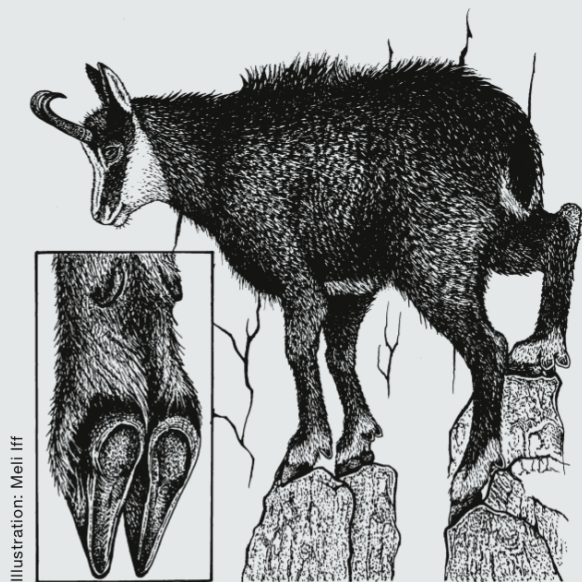


Illustration: Meli Iff

Die Hufe haben eine harte Schale und innen weiche Ballen. Sie sind hervorragend zum Klettern geeignet.

Im Gegensatz zu den Steinböcken ist tiefer Schnee für die Gämsen kein Hindernis. Zwischen den Hufen haben sie eine Sehnenhaut, die beide Hufschalen verbindet. Diese Haut kann zusammen mit den weit spreizbaren Hufen die Aufttrittsfläche vergrössern und so wie ein kleiner Schneeschuh wirken. Die Gämsen sinken daher im tiefen Schnee weniger ein. Im Vergleich mit den Steinböcken bringen sie ausserdem nur die Hälfte des Gewichts auf die gleiche Huffläche. So bestimmt der Schnee auch die Aufenthaltsorte im Winter. Die Gämsen am Ofenpass halten sich bei wenig Schnee öfter über der Waldgrenze auf. Bei hohem Schnee suchen sie auf kleinem Raum im Wald nach Nahrung und Schutz.

Während sich die Gämsen im Sommer vor allem von frischen Gräsern und Kräutern ernähren, wird der Speiseplan im Winter komplett umgestellt. Hier zeigt sich die grosse Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit der Gämsen. Im Winter reicht ihre Nahrung von winterdürren Gräsern und Kräutern bis hin zu stark verholzten Pflanzen, wie zum Beispiel Nadelhölzern.

Tiefer Schnee ist für die Gämsen kein Hindernis.



Foto: Heinrich Haller

Im 18. Jahrhundert war die Jagd vor allem in Mangelzeiten eine Notwendigkeit. Während die Bauern im Engadin den Speiseplan ihrer Familie mit Wildfleisch ergänzten, war die Jagd für die Aristokratie ein beliebter Zeitvertreib. Die Vornehmsten unter ihnen hielten sich, um die Erfolgsaussichten zu verbessern, sogar Berufsjäger, die meist von auswärts stammten. Wichtige Besucher wurden oft mit Wildfleisch bewirtet. Die Bauern hingegen konnten häufig nur in den weniger arbeitsreichen Monaten zur Jagd aufbrechen. Von den Huftierarten wurden vor allem Gämse gejagt. Rothirsch und Reh waren äusserst selten, der Steinbock schon ausgerottet. Für den Fang der Gämse wurden zum Teil Fallen gebraucht. Das wichtigste Hilfsmittel war aber das Gewehr. Dieses technisch anspruchsvolle Gerät liess die Jäger jedoch hie und da im Stich. Schonzeiten von drei oder vier Monaten im Frühling waren vorgeschrieben. Da es keine Kontrollorgane gab, waren diese nur auf dem Papier existent.



Ein Jäger trägt eine erlegte Gämse nach Hause.



Bei der Gämsejagd wurden in früheren Jahrhunderten auch Fallen, so genannte «Clavigliadas» eingesetzt. Häufig wurden die Tiere mit Salz angelockt.

Der Wildreichtum im Engadin hielt bis ins 19. Jahrhundert an. So waren die Wildbestände der Gemeinde Zernez weit über die Grenzen bekannt, was auch Persönlichkeiten dieser Zeit anlockte. Sie stiegen im Gasthaus Löwen beim bekannten Jäger Giachem Filli ab, der sie in der Val Cluozza und auf Il Fuorn in die Hochgebirgsjagd einführte. Die Zahl der Jäger nahm ständig zu, hinzu kam die Einführung der Hinterladergewehre. Das führte dazu, dass die Wildbestände stark reduziert wurden. Die Schaffung von Bannbezirken und Verkürzungen der Jagdzeiten waren die Folge.

Die Gämse und der Mensch

Durch die grossräumige Verbreitung und das stetige Vorkommen hat sich auch eine intensive Beziehung zwischen Gämse und Mensch entwickelt. Diese hat im Laufe der Zeit einen grossen Wandel erfahren.

Im 20. Jahrhundert sind die Wildbestände insgesamt angewachsen. Dabei wurden die weiblichen Tiere geschont, die männlichen bevorzugt bejagt. Im Jagdgesetz des Kantons Graubünden von 1989 ist die nachhaltige Jagd als Ziel festgelegt. Sie wird für die Gämse seit 1990 praktiziert. So wird in diesem Bereich im Umfeld des SNP und auch in der *Biosfera Val Müstair/Parc Naziunal* die nachhaltige Nutzung, eine wichtige Anforderung an Biosphärenreservate, umgesetzt.

Heute ist die Jagd in der Schweiz keine Bedrohung für Wildtierbestände mehr. Die Gefahren lauern anderswo und sind nicht offen sichtbar. Es sind dies zusätzlich die immer weiträumigeren Freizeitaktivitäten des Menschen. Vermehrt sucht er auch im Winter in abgelegenen Gebieten nach Ruhe und Erholung und möchte möglichst alleine und ungestört sein. Hilfsmittel wie Tourenskier und Schneeschuhe ermöglichen ihm, in entlegenste Regionen zu gelangen.

Fühlt sich eine Gämse bedroht, flüchtet sie panikartig.



Foto: Flurin Föllli

Diese Tafel verweist auf eine der zahlreichen Wildruhezonen.

Dabei stört er die Tiere. Oft sind lange, Kräfte zehrende Fluchten im tiefen Schnee die Folge. Zudem werden die guten Lebensräume eingeschränkt. Um diesem Problem entgegenzutreten, wurde viel Informationsarbeit geleistet und man kanalisiert wenn möglich die sportlichen Aktivitäten. In wichtigen Wintereinstandsgebieten sind zudem Ruhe-zonen ausgeschieden, die im Winter nicht betreten werden dürfen. 🐾



Foto: Hans Lozza